

Jahrbuch der Kölner Münzfreunde, hrsg. von der Numismatischen Gesellschaft Kölner Münzfreunde von 1957 e. V.

3. Jahrgang Köln 2022. Brosch., 281 S., zahlr. Abb. ISSN 2747-7541, Bezug: vorstand@muenzfreunde-koeln, Preis: EUR 15,00.

Beim Anblick alter und neuer Münzen wird nicht selten die Frage gestellt, wie diese entstanden sind, welche Geräte man sich bedient hat und wie die Geldproduktion heute vonstattengeht. Wir kennen Bilder aus alten Geldschmieden, wo sogenannte Münzohme in bunten Trachten am Amboss sitzen und mit dem Hammer auf den Oberstempel schlagen, den sie in der Hand halten. Das Verfahren war langsam, teuer und oft genug auch ungenau. Zudem konnte es passieren, dass sich die Münzarbeiter beim Schlagen mit dem Hammer oder Zuschneiden des Metalls mit Scheren verletzen. Es versteht sich, dass versucht wurde, die Geldproduktion zu beschleunigen und sicher zu machen. Wie das ermöglicht wurde, erfahren wir aus der nunmehr dritten Ausgabe des Jahrbuchs der Kölner Münzfreunde. Es enthält 13 Aufsätze auf 191 Seiten und behandelt Themen von der Antike bis zur Gegenwart und spiegelt so die Breite und Vielfalt der Interessen der in dem Kölner Münzverein versammelten Berufs- und Laienforscher wider.

Rainer Pudill beginnt die Aufsatzfolge mit der Darstellung des olympischen Gottes Apollon auf antiken Münzen, nennt die ihm gewidmeten Heiligtümer und zeigt Verbindungen des frühen Christentums zur „heidnischen Antike“. In einem zweiten Beitrag stellt Pudill silberne Cistophoren des Kaisers Hadrian in seiner Sammlung vor.

Weiter geht es mit einer Betrachtung von **Patrick Breternitz** darüber, was mehr oder weniger zufällig erhaltene schriftliche Quellen und ebensolche Münzfunde uns zu sagen haben, wie sie in ihrer Bruchstückhaftigkeit zu werten sind und ob zufällig entdeckte Funde wirklich repräsentativ für das Bild sind, das wir uns von vergangenen Zeiten, Kulturen und Gesellschaften malen.

Henner M. Meding befasst sich mit der Stempelherstellung durch manuelle Gravur, aber auch durch maschinelle Übertragung der Konturen eines größeren Modells auf einen Stahlstempel und erläutert die Methoden zur Härtung der Werkzeuge. In einem zweiten Beitrag geht der Autor, der uns durch eine Reihe von Publikationen zu diesem Thema bekannt ist, auf technologische Vorgänge in alten und neuen Münzanstalten ein und zeigt dort benutzte Geräte und Maschinen. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis macht mit wichtigen Veröffentlichungen zu diesem Thema bekannt.

Ein Beitrag von **Andreas Henseler** befasst sich mit der für Jülich-Kleve-Berg tätigen Münzstätte Rodenkirchen und speziell mit den ab 1572 geprägten Talern Wilhelms des Reichen und weiterer Herzöge.

Helmut Wieting würdigt das in Köln florierende Handwerk der Waagen- und Gewichtemacher, dessen Existenzberechtigung nach 1800 durch den Siegeszug maschinell hergestellter Münzen mit stets gleichem Gewicht verloren ging. Wie der braunschweig-lüneburgische Herzog Georg Ludwig 1714

englischer König Georg I. wurde, ist eine komplizierte Geschichte, in der dynastische Befindlichkeiten und schwierige Religionsprobleme eine wichtige Rolle spielten.

Heinz Reutersberg schildert in seinem Beitrag das Ringen um die englische Krone und was es mit dem Sternbild des Löwen auf einer von Georg Wilhelm Vestner anlässlich der Thronbesteigung Georgs I. geschaffenen Medaille auf sich hat. Es spielt auf die Herkunft des Monarchen aus dem welfischen Herrscherhaus und seinen bedeutendsten Vertreter, Heinrich der Löwen, an.

Weiter geht es mit einer Betrachtung zum Thema Löhne und Preise in Preußen im 18. und 19. Jahrhundert. Der Autor dieser Besprechung, **Helmut Caspar**, zeigt darin, wie riesig die Schere zwischen „denen da oben“ und „denen da unten“ war und was von der Legende zu halten ist, nach der König Friedrich II., genannt der Große, ein sparsamer Landesvater war, dessen größte Sorge dem Wohl seiner Untertanen galt. Der Beitrag enthält einige Angaben über das Einkommen hoher Militärs und Staatsbeamter sowie über die Hungerlöhne, mit denen Männer und Frauen auf der untersten Stufe der feudalen Gesellschaftspyramide abgespeist wurden.

Armin Müller befasst sich im Anschluss mit den Münzen, die 1848/49 in Ungarn und Kroatien geprägt wurden und zeigt, wie die damaligen Protagonisten auf Gedenkmünzen der ungarischen Republik gefeiert wurden. Interessant zu wissen ist, dass in beiden Ländern damals geprägte Münzen von den Siegern unter Führung von Kaiser Franz Joseph vernichtet wurden, um Erinnerungen an die blutigen Macht- und Freiheitskämpfe zu tilgen, ein Vorgang, den man auch in anderen Ländern beobachten kann. Sicherheitshalber hat man die Prägestempel der Sammlung des Wiener Hauptmünzamt überwiesen, so dass der Verfasser einige abbilden kann.

In die Welt der sogenannten Pflegephaleristik führt **Ferdinand Dahl**. Er stellt Broschen und Anstecker mit Wickelkindern vor, die um 1900 von Schwestern in Kinderkliniken getragen wurden. Der Verfasser stellt einige Dienstbroschen vor und öffnet damit den Blick in ein wenig bekanntes, aber kulturgeschichtlich bedeutsames Sammelgebiet.

Das Jahrbuch berichtet ferner von einem Kriminalfall mit gutem Ausgang. **Hermann Twiehaus** schildert, wie von ihm 1984 für eine Ausstellung in Duisburg entlehene Münzen aus Syrakus auf geheimnisvolle Weise aus einer unbeschädigten Vitrine verschwanden und wie diese ihm viele Jahre später mit der Frage vorgelegt wurden, ob sie echt sind. Der Verfasser erkannte sie an bestimmten Merkmalen als sein Eigentum und nahm sie gegen einen Finderlohn erfreut wieder in Empfang.

Das Jahrbuch klingt mit einer Betrachtung von **Alexander Rothkopf** und **Heinz Reutersberg** über Münzen der vor wenigen Monaten verstorbenen Queen Elizabeth II. aus, die speziell für die Britischen Inseln geprägt wurden und helfen, deren Haushalt zu finanzieren. Da es sich um ein nunmehr abgeschlossenes Sammelgebiet handelt, können wir uns auf weitere Beiträge dieser Art freuen.

Helmut Caspar